

Erfahrungsbericht: Mein Semester an der California State University Long Beach (CSULB)

Ich, Jonas Becker Flugzeugbau-Student an der HAW, möchte hier meine Erfahrungen zu einem Auslandssemester in den Staaten im Wintersemester 2024 teilen. Natürlich gibt es viel mehr zu erzählen, als ich das in diesem Bericht könnte. Daher zögern Sie bitte nicht, mich bei weiteren Fragen zu kontaktieren (jbecker1401@gmail.com).

1.) Einleitung

Mein Auslandssemester an der California State University Long Beach (CSULB) war eine unvergessliche Erfahrung, die mich sowohl akademisch als auch persönlich bereichert hat. Die Vorbereitung war anspruchsvoll, insbesondere die Kurswahl und finanzielle Planung, doch am Ende hat sich der Aufwand gelohnt. Ich konnte wertvolle Einblicke in das US-amerikanische Hochschulsystem gewinnen, viele neue Freundschaften schließen und Kalifornien ausgiebig erkunden. In diesem Bericht teile ich meine Erfahrungen von der Bewerbung über das Studium bis hin zum Alltag und Reisen in den USA.

2.) Vorbereitung

Entscheidungsfindung

Die Wahl des richtigen Austauschprogramms war für mich eine der wichtigsten Entscheidungen meines Studiums. Die HAW bietet verschiedene Möglichkeiten für ein Auslandssemester, darunter Erasmus, HAW goes Down Under (Australien) und HAW goes USA. Ich entschied mich bewusst für Long Beach in Kalifornien, da die USA insbesondere im Bereich Aerospace führend sind und Kalifornien eine Vielzahl an Freizeitmöglichkeiten bietet. Zudem reizte mich das Leben in einer internationalen Umgebung sowie die Möglichkeit, mich akademisch und persönlich weiterzuentwickeln.

Ein großer Vorteil des HAW goes USA Programms war, dass die Studiengebühren durch das Austauschprogramm gedeckt wurden. Dadurch blieb der finanzielle Aufwand überschaubar, wenngleich andere Kosten, wie Unterkunft, Lebenshaltungskosten und Flugtickets, eingeplant werden mussten. Ich wusste, dass die Bewerbung auf den begehrten Platz anspruchsvoll sein würde, und bereitete mich entsprechend gründlich vor.



Bewerbungsprozess

Die Bewerbung umfasste mehrere Schritte und erforderte einen Mindestnotenschnitt von 2,5 bis 2,7, abhängig vom Studiengang. Zudem musste ich mich innerhalb der Regelstudienzeit befinden. Der Bewerbungsprozess begann mit der fristgerechten Einreichung verschiedener Unterlagen, darunter ein Notenspiegel, ein Sprachzertifikat, ein Lebenslauf und ein Motivationsschreiben.

Das Motivationsschreiben erwies sich als besonders knifflig. Neben akademischen und fachlichen Aspekten entschied ich mich, auch persönliche Interessen und Ziele zu erwähnen. Rückblickend war dieser Ansatz möglicherweise etwas zu ausführlich, dennoch erhielt ich eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch.

Das Gespräch fand auf Englisch statt und beinhaltete einige erwartbare Fragen: Warum gerade die CSULB? Wie hoch sind die geschätzten Kosten und wie plane ich, sie zu finanzieren? Wo werde ich wohnen? Was sind die größten kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und den USA? Obwohl ich während des Gesprächs unsicher war, verlief es offenbar erfolgreich – ich erhielt die endgültige Zusage.

Finanzielle Planung

Die Finanzierung meines Auslandssemesters stellte eine besondere Herausforderung dar. Ich bewarb mich sowohl für das DAAD- als auch für das Fulbright-Stipendium, erhielt jedoch keine der Förderungen. Glücklicherweise gab es die Möglichkeit, das PROMOS-Stipendium der HAW zu erhalten, das in solchen Fällen automatisch gewährt wurde. Die Förderung fiel mit über 3.000 € höher aus als erwartet, sodass ein erheblicher Teil der Kosten gedeckt werden konnte.

Trotzdem blieben viele Ausgaben, die ich selbst finanzieren musste:

- Housing: 4.000 \$
- Dining Paket: 2.300 \$
- Flug: 1.100 \$
- Auslandskrankenversicherung: 800 \$
- Visum: 400 \$
- SIM-Karte (4 Monate): 300 \$
- Bücherpaket: 250 \$

Nicht alle dieser Ausgaben waren zwingend erforderlich. Alternativen wären gewesen:

- **Kein Bücherpaket:** Stattdessen hätte ich mir die Bücher selbst organisiert, beispielsweise durch das Kaufen oder Teilen mit anderen Studierenden oder das Nutzen von Online-Ressourcen.
- **Kein Housing auf dem Campus:** Eine private Unterkunft oder eine WG hätte eventuell günstigere Mieten ermöglicht, wobei das Risiko bestand, weiter vom Campus entfernt zu wohnen.
- **Kein Dining Paket:** Selbstversorgung durch Einkaufen und Kochen hätte eventuell günstiger sein können, aber es hätte auch mehr Zeit und Organisation erfordert.

Unvermeidbare Kosten waren dagegen die Auslandskrankenversicherung und das Visum. Die Universität schrieb eine spezifische Krankenversicherung vor, die zwingend gebucht werden musste. Das Visum war ebenfalls eine Pflichtausgabe, ohne die die Einreise nicht möglich gewesen wäre.

Da ich noch einige Monate Zeit hatte, bevor mein Auslandssemester begann, nahm ich zusätzliche Nebenjobs an, um meine Ersparnisse aufzustocken. Ich erkannte schnell, dass das Leben in Kalifornien teuer werden würde – insbesondere hinsichtlich alltäglicher Dinge wie Lebensmittel oder Freizeitaktivitäten.

Visumsprozess

Der Visumsprozess war ein wichtiger und zeitaufwendiger Schritt in der Vorbereitung. Für mein Auslandssemester benötigte ich ein J-1 Visum, das speziell für Austauschstudenten vorgesehen ist. Der erste Schritt bestand darin, das DS-2019 Formular von der CSULB zu erhalten. Dieses Dokument ist eine Bestätigung der Universität, dass ich als Austauschstudent zugelassen wurde und berechtigt bin, ein J-1 Visum zu beantragen.

Nach Erhalt des DS-2019 musste ich die SEVIS-Gebühr (Student and Exchange Visitor Information System) zahlen, die etwa 220 \$ betrug. Zusätzlich fiel die MRV-Gebühr (Machine Readable Visa Fee) in Höhe von 185 \$ an, die für die Bearbeitung des Visumantrags erforderlich war. Danach füllte ich das DS-160 Online-Visumsformular aus, welches detaillierte Angaben zu meinem Aufenthalt, meiner finanziellen Lage und meiner bisherigen Reisehistorie verlangte.

Zusätzlich musste ich ein Passfoto einreichen, das bestimmten Vorgaben entsprechen musste (z. B. aktuelles biometrisches Foto mit weißem Hintergrund und bestimmten Maßen). Dies war essenziell, da ohne ein korrektes Foto der Visumsantrag nicht bearbeitet wurde.

Im Anschluss vereinbarte ich einen Termin für das Visumsinterview in der US-Botschaft in Deutschland. Diese Interviews sind nur an bestimmten Standorten möglich: Berlin, Frankfurt und München. Die Terminvergabe kann je nach Saison mehrere Wochen dauern, daher ist eine frühzeitige Planung essenziell. Beim Interview musste ich verschiedene Dokumente vorlegen, darunter:

- Reisepass
- DS-2019 Formular
- Zahlungsnachweis der SEVIS-Gebühr
- Zahlungsnachweis der MRV-Gebühr
- Bestätigung des DS-160 Formulars
- Finanzierungsnachweis (z. B. Kontoauszug oder Stipendienbescheinigung)
- Passfoto gemäß den offiziellen Vorgaben

Das Gespräch selbst verlief relativ unkompliziert. Mir wurden Fragen zu meinem Studiengang, meinen Plänen in den USA und meiner Finanzierung gestellt. Nach einer kurzen Prüfung wurden meine biometrischen Daten erfasst und mein Visum genehmigt. Die Bearbeitung dauerte etwa eine Woche, und mein Reisepass wurde mir mit dem Visum per Post zugeschickt.

Kurswahl und Herausforderungen

Ein entscheidender Punkt in der Vorbereitung war die Wahl der Kurse. Als dualer Student war es für mich notwendig, die vollen 30 Credit Points zu absolvieren, um mein Studium regulär fortführen zu können. Dies stellte eine Herausforderung dar, da viele Kurse an der CSULB schnell ausgebucht waren und ich sicherstellen musste, dass die gewählten Kurse in Deutschland anerkannt werden.

Letztlich wählte ich folgende Kurse:

- Propulsion als Flugzeugtriebwerke
- Business Topics for Non-Business Students als BWL
- Aerodynamics I als Aerodynamik 1
- FEM als Finite-Elemente-Methoden (FEM)
- Computer Methods in Aerospace Engineering als Wahlfach 3/4
- Astronautics & Space als Wahlfach 4/4

Da einige Pflichtkurse zunächst nicht verfügbar waren, plante ich als Alternative eine Studienarbeit (8 CP) ein. Während der ersten Vorlesungswoche nutzte ich jedoch die Möglichkeit des „Crashens“. Dabei handelt es sich um die Praxis, unangemeldet in Vorlesungen zu erscheinen und den Professor

direkt um eine Teilnahme zu bitten. Auf diese Weise konnte ich mir doch noch Plätze in Aerodynamik und FEM sichern, was mir erlaubte, auf die Studienarbeit zu verzichten.

Ein weiteres organisatorisches Hindernis war das Learning Agreement. Um sicherzustellen, dass meine Kurse in Deutschland anerkannt werden, musste ich alle Fächer mit einem Professor der HAW absprechen. Dieser Prozess war aufwendig, aber letztlich erfolgreich. Ich stellte fest, dass einige Fächer an der CSULB leicht andere Inhalte hatten als in Deutschland, sodass ich flexibel sein musste.

Praktische Vorbereitungen

Neben den akademischen Aspekten gab es viele weitere organisatorische Schritte. Ich musste mich um ein Visum kümmern, eine Auslandsrankenversicherung abschließen und eine Unterkunft finden. Besonders die Wahl der Unterkunft stellte sich als essenziell heraus, da sie nicht nur den Alltag, sondern auch die sozialen Kontakte stark beeinflusst.

Für internationale Studierende gab es mehrere Optionen:

- **International House (I-House):** Internationale Studierende in einer Gemeinschaft mit strengen Regeln (Nachtruhe, absolutes Alkoholverbot)
- **Beachside:** Ein Wohnheim mit etwas lockereren Regeln und größerem amerikanischen Einfluss
- **Private WGs:** Selbst organisierte Unterkünfte mit hoher Eigenverantwortung

Ich entschied mich für das International House, da ich den direkten Kontakt zu anderen Austauschstudierenden suchte. Dies bedeutete aber auch Einschränkungen, insbesondere in Bezug auf Partys oder spontane Treffen mit amerikanischen Studierenden außerhalb des Wohnheims.



Ein weiterer wichtiger Punkt war die Mobilität. Der Campus ist sehr groß, und Wege von 10 bis 20 Minuten sind keine Seltenheit. Ich entschied mich deshalb, ein gebrauchtes Fahrrad zu kaufen, um

Zeit zu sparen. Die Universität bot außerdem die Möglichkeit, kostenlose U-Schlösser für registrierte Fahrräder zu erhalten, da Diebstähle relativ häufig vorkommen.

Fazit zur Vorbereitung

Die Vorbereitung auf das Auslandssemester war aufwendig und erforderte eine gute Organisation. Die Bewerbung, Kurswahl, finanzielle Planung und praktischen Vorbereitungen nahmen viel Zeit in Anspruch, doch letztlich zahlte sich der Aufwand aus. Durch eine vorausschauende Planung konnte ich viele Herausforderungen frühzeitig meistern und mein Semester in Long Beach ohne größere Probleme beginnen.

3.) Ankunft

Kaum war ich am Flughafen in Los Angeles (LAX) gelandet, machte ich meine ersten Erfahrungen mit der US-Einreise. Die Warteschlange bei der Passkontrolle für Nicht-US-Bürger war extrem lang, und ich musste fast drei Stunden warten, bis ich endlich an der Reihe war. Obwohl der Prozess langwierig war, verlief die eigentliche Kontrolle relativ unkompliziert.

Die Einreisebeamten stellten mir einige Standardfragen zu meinem Aufenthalt, meinem Studienprogramm und meiner finanziellen Absicherung. Zudem wurden meine biometrischen Daten erfasst, darunter Fingerabdrücke und ein Foto. Nachdem mein Visum abgestempelt wurde, durfte ich offiziell in die USA einreisen.

Nach der Gepäckabholung und einem weiteren kurzen Sicherheitscheck machte ich mich auf den Weg zu meinem vorab gebuchten Shuttle, das mich zu meinem Hostel in Downtown Los Angeles brachte. Ich verbrachte die ersten fünf Tage dort, um die Stadt zu erkunden und mich an die Zeitverschiebung und das neue Umfeld zu gewöhnen. Die Zeit in LA war spannend, da ich viele Sehenswürdigkeiten wie Hollywood, Santa Monica und Griffith Observatory besuchen konnte.



Nach diesen fünf Tagen reiste ich weiter nach Long Beach und checkte in meine Unterkunft auf dem Campus ein. Am Campus angekommen, war ich erleichtert, dass der Check-in in meiner Unterkunft reibungslos verlief. Als erstes musste ich meinen Studentenausweis abholen, da dieser gleichzeitig als Schlüsselkarte für meine Unterkunft diente. Nachdem das erledigt war, wurde ich meinem Zimmer zugewiesen. Das International House, in dem ich wohnte, war schlicht ausgestattet, aber bot viele Gelegenheiten, schnell neue Leute kennenzulernen. Bereits am ersten Abend traf ich einige meiner Mitbewohner und andere Austauschstudierende, was mir half, mich sofort willkommen zu fühlen.

Die ersten Tage in Long Beach waren geprägt von organisatorischen Aufgaben: Ich musste mich auf dem Campus orientieren, die ersten Vorlesungsorte finden und mich um praktische Dinge wie eine amerikanische SIM-Karte kümmern. Besonders hilfreich war die Orientierungswoche für internationale Studierende, bei der viele nützliche Informationen vermittelt und erste Freundschaften geschlossen wurden.



Auch das Klima war eine Umstellung. Im Vergleich zu Deutschland war es in Kalifornien deutlich wärmer, und selbst im Herbst waren Temperaturen um die 35 Grad keine Seltenheit. Die lockere und freundliche Art der Menschen machte es leicht, sich einzuleben und sich schnell wie zu Hause zu fühlen.

4.) Uni-Alltag und Studium an der CSULB

Der Alltag an der California State University Long Beach (CSULB) unterschied sich in vielerlei Hinsicht von dem, was ich aus Deutschland gewohnt war. Nicht nur das akademische System war anders aufgebaut, sondern auch das gesamte Campusleben spielte eine viel größere Rolle. In

diesem Kapitel werde ich meine Erfahrungen mit dem Studium, der Kursstruktur, den Prüfungen und dem täglichen Leben auf dem Campus detailliert beschreiben.

Kursstruktur und Lehrmethoden

An der CSULB bestand mein Semester aus mehreren Kursen, die sich in ihrer Organisation und Bewertung stark von deutschen Universitäten unterschieden. Jeder Kurs hatte eine festgelegte Anzahl von Units (meist 3), die am Ende in das Notensystem einfließen. Eine Besonderheit war die kontinuierliche Bewertung:

- **Midterms und Finals:** Anders als in Deutschland, wo oft eine große Abschlussklausur zählt, wurde die Note hier auf mehrere Prüfungen verteilt. Die Midterms fanden oft in der Mitte des Semesters statt und hatten einen großen Einfluss auf die Endnote. Die Finals waren die abschließenden Prüfungen am Ende des Semesters, jedoch nicht allein entscheidend für die Note.
- **Hausaufgaben und Projekte:** In fast jedem Fach gab es regelmäßige Hausaufgaben oder Projekte, die verpflichtend waren und bewertet wurden. Diese Arbeiten erforderten meist eine Mischung aus Theorie und praktischer Anwendung.
- **Anwesenheitspflicht:** In vielen Kursen wurde die Anwesenheit als Teil der Gesamtnote gewertet. Man konnte sich daher nicht einfach aus Vorlesungen herausnehmen, da Fehlzeiten direkte Auswirkungen auf die Endnote hatten.

Diese Struktur hatte den Vorteil, dass man nicht alles auf einmal lernen musste, jedoch bedeutete es auch, dass man durchgängig mit Studienarbeiten beschäftigt war.

Vorlesungen und Professoren

Die Vorlesungen an der CSULB waren meist interaktiv gestaltet. Die Professoren legten großen Wert auf die Beteiligung der Studierenden und stellten regelmäßig Fragen. In einigen Kursen gab es Quizzes, also kleine Tests, die während der Vorlesung stattfanden und einen Teil der Note ausmachten.

Viele Professoren waren sehr engagiert und boten wöchentliche Sprechstunden an, in denen man Fragen stellen konnte. Die Kommunikation erfolgte häufig über Canvas, eine Online-Plattform, über die Hausaufgaben abgegeben, Noten eingesehen und Vorlesungsmaterialien hochgeladen wurden. Dadurch war das gesamte Studium digital sehr gut organisiert, und man konnte jederzeit auf die Materialien zugreifen.

Besonders auffällig war die Vielfalt der Lehrmethoden. Während einige Kurse sehr praxisnah waren und viele Gruppenprojekte beinhalteten, waren andere eher theorielastig. Die Mischung aus verschiedenen Ansätzen machte das Studium abwechslungsreich und herausfordernd.

Prüfungen und Notenvergabe

Die Bewertungssysteme waren transparenter als in Deutschland. Es gab regelmäßiges Feedback zu den erbrachten Leistungen, sodass man immer wusste, wo man stand. Die Endnoten wurden folgendermaßen berechnet:

- 90-100 % = A (1,0)
- 80-89 % = B (2,0)
- 70-79 % = C (3,0)
- 60-69 % = D (4,0)

Viele meiner Fächer waren so konzipiert, dass gute Noten leichter zu erreichen waren als in Deutschland. Dies führte dazu, dass die meisten Studierenden hohe Durchschnittsnoten hatten. Die Tatsache, dass Hausarbeiten, Anwesenheit und Gruppenarbeiten einen hohen Stellenwert hatten, machte es für kontinuierlich arbeitende Studierende einfacher, gute Noten zu erzielen.

Einige Prüfungen wurden sogar online durchgeführt, teilweise mit offenen Materialien oder in Form von Take-Home-Exams. In anderen Kursen gab es jedoch traditionelle Klausuren im Hörsaal, die in einem festgelegten Zeitraum gelöst werden mussten.

Campusleben und Freizeitmöglichkeiten

Das Leben auf dem Campus spielte eine große Rolle. Neben den Vorlesungen gab es zahlreiche Möglichkeiten, sich zu engagieren oder Sport zu treiben. Das Student Recreation & Wellness Center bot eine Vielzahl an Sportmöglichkeiten, darunter ein großes Fitnessstudio, Basketballplätze und einen Pool. Die Mitgliedschaft war für Studierende kostenlos, und viele nutzten diese Gelegenheit regelmäßig.

Zusätzlich gab es viele Clubs und Organisationen, die von Studierenden geleitet wurden. Ich nahm an mehreren Veranstaltungen teil und lernte so schnell neue Leute kennen. Besonders beliebt waren Aktivitäten wie internationale Studententreffen, kulturelle Events und gemeinsame Exkursionen.

Eine Besonderheit an der CSULB war, dass es ein starkes Gemeinschaftsgefühl unter den Studierenden gab. Viele blieben nach den Vorlesungen noch auf dem Campus, um in Gruppen zu arbeiten oder einfach in der Sonne zu entspannen. Die Dining Halls und Cafés auf dem Campus waren beliebte Treffpunkte, und es gab zahlreiche Möglichkeiten, sich mit anderen auszutauschen.



Ein weiteres Highlight war die Nähe zum Strand. Viele Studierende nutzten die Gelegenheit, nach den Vorlesungen an den Strand von Long Beach zu gehen, um zu surfen oder einfach zu entspannen. Diese Freizeitmöglichkeiten machten das Leben in Kalifornien besonders angenehm.

5.) Beschreibung meiner Kurse an der CSULB

Während meines Semesters an der CSULB belegte ich sechs Kurse, die eine breite Mischung aus technischen und wirtschaftlichen Inhalten abdeckten. Jeder dieser Kurse hatte eine eigene Dynamik, unterschiedliche Anforderungen und spezifische Herausforderungen. Hier folgt eine detaillierte Beschreibung meiner Erfahrungen in den einzelnen Kursen.

MAE 452: Propulsion

Der Kurs **Propulsion** behandelte die Grundlagen und fortgeschrittene Konzepte von Antriebssystemen für Flugzeuge und Raketen. Themen waren unter anderem die thermodynamischen Prinzipien von Gasturbinen, Strahltriebwerken und Raketentriebwerken. Besonders anspruchsvoll war die mathematische Modellierung der Triebwerksleistung sowie die Analyse von Schub- und Wirkungsgradberechnungen. Die Prüfungen waren theoretisch und erforderten ein tiefgehendes Verständnis der Mechanismen hinter den Antriebsarten. Es war nur ein handgeschriebenes Formelblatt erlaubt. Es gab eine große Auswahl für das Project Paper, ich z.B. habe Ionenantriebe genommen.

- (25% Midterm, 25% Final, 25% Project Paper, 15% Homeworks, 10% Tests)

- Anrechenbar als Flugzeugtriebwerke FTW. Sehr interessant und nicht zu schwer. Meine Note: A

ENGR 370: Astronautics & Space (online)

In **Astronautics & Space** lag der Fokus auf den Grundlagen der Raumfahrttechnik, Orbitalmechanik und Missionsplanung. Der Kurs umfasste Themen wie Kepler'sche Gesetze, Bahnmanöver, Raketenstufen und Satellitenkommunikation, aber auch die Geschichte der Raumfahrt. Die Professorin hatte selbst an NASA-Projekten mitgewirkt, was spannende Einblicke in reale Anwendungen ermöglichte. Die Exams waren online.

- (3 Exams je 20%, Project Paper 20%, Tests 20%, Zusatzaufgaben 10%)

- *Anrechenbar als Wahlpflichtfach. Spannend, wenn man sich für die Geschichte der Raumfahrt interessiert. Eher einfach. Meine Note: A*

MAE 334: Aerodynamics I

Aerodynamics I war einer der wichtigsten Kurse für mein Fachgebiet und behandelte die Strömungsmechanik von Luftfahrzeugen. Die Vorlesungen umfassten Themen wie Strömungsanalyse, Druckverteilungen, Bernoulli-Gleichung und Potentialströmung. Das Fach war im Vergleich zu anderen sehr anspruchsvoll und hat viel Zeit gekostet, aber es hat sehr viele relevante Methoden und Prinzipien der Aerodynamik vermitteln können. Es gab jede Woche Hausaufgaben, die auch viel Zeit benötigen haben.

- (2 Midterms je 20%, Final 30%, Homeworks 25%, Tests 5%)

- *Unter Umständen anrechenbar als Aerodynamik mit Labor AML1 (unter Umständen da Labor fehlt), Unterricht war sehr theoretisch, zeitaufwendig, anspruchsvoll, meine Note: B*

Computer Methods

Der Kurs **Computer Methods** führte in numerische Methoden zur Lösung technischer Probleme ein. Behandelt wurden unter anderem lineare Gleichungssysteme, Differentiations- und Integrationsmethoden sowie Finite-Differenzen-Verfahren. Die Programmiersprache MATLAB wurde intensiv genutzt, um mathematische Modelle zu implementieren und verschiedene Berechnungsmethoden zu testen. Regelmäßige Programmieraufgaben waren zentral für den Kurs. Die Aufgaben waren abwechslungsreich und hatten oft einen humorvollen Touch.

- (3 Exams je 25%, Hausaufgaben und Aufgaben im Unterricht 25%)

- *Anrechenbar als Wahlpflichtfach, zeitaufwendig wegen Hausaufgaben, aber eher einfach, Exams waren sehr fair, meine Note: A*

Finite Element Methods (FEM)

Finite Element Methods (FEM) war ein anspruchsvoller Kurs, der sich auf die numerische Simulation von Strukturen konzentrierte. Themen waren die Formulierung der Steifigkeitsmatrix, Diskretisierung von Bauteilen und Anwendung von Randbedingungen. Es wurden sowohl manuelle Berechnungen als auch Software-gestützte Simulationen mit RISA2D durchgeführt. Die Aufgaben erforderten ein tiefgehendes Verständnis der mechanischen Modelle und mathematischen Methoden.

- (4 Exams: 15%, 30%, 30%, 15%; Attendance 10%)

-anrechenbar als FEM, Unterricht anspruchsvoll, aber Klausuren eher einfach, sehr nah an dem entsprechenden Fach der HAW, meine Note: A

Business for Non-Business Students

Da ich ein technisches Studium verfolge, war **Business for Non-Business Students** eine interessante Abwechslung. Der Kurs vermittelte Grundlagen des Finanz- und Rechnungswesens, Marketingstrategien und Managementkonzepte. Praxisnahe Fallstudien und Gruppenprojekte ermöglichten einen Einblick in wirtschaftliche Denkweisen, die auch für Ingenieure relevant sind. Die Prüfungen bestanden aus Multiple-Choice-Fragen und Berechnungen.

- (4 exams je 25%)

- anrechenbar als BWL in meinem Studiengang, sehr spannend dank einem motivierten und erfahrenen Professor, mittelmäßig schwierig, meine Note: A

Jeder dieser Kurse trug auf seine Weise zu meinem akademischen Fortschritt bei und bot wertvolle Erkenntnisse für mein Studium und meine berufliche Zukunft.

6.) Leben außerhalb der Uni

Freizeit und Reisen

Das Leben in Kalifornien bot eine Vielzahl an Freizeit- und Reisemöglichkeiten, die ich intensiv genutzt habe. Da ich freitags keine Vorlesungen hatte, ergaben sich oft verlängerte Wochenenden, die sich perfekt für Kurztrips eigneten. Einer der größten Vorteile der Lage von Long Beach war die Nähe zu vielen spannenden Orten:

- Los Angeles: Direkt vor der Haustür lag LA mit seinen weltberühmten Sehenswürdigkeiten wie Hollywood, dem Griffith Observatory und den Stränden von Santa Monica und Venice Beach.

- San Diego: Eine Stadt mit entspannter Atmosphäre, wunderschönen Stränden und dem berühmten Balboa Park. Besonders beeindruckend war der Sonnenuntergang an den La Jolla Cliffs.

-San Francisco: Ich unternahm einen Roadtrip entlang der berühmten Pacific Coast Highway Route 1, die spektakuläre Aussichten auf den Pazifik bot.

- Nationalparks: Yosemite, Joshua Tree und Sequoia waren Highlights, die eine willkommene Abwechslung zum Stadtleben boten.

Wir mieteten oft Autos, um flexibel zu sein. Dabei teilten wir uns die Kosten, was das Reisen relativ günstig machte. Besonders Camping war eine tolle Möglichkeit, die Natur hautnah zu erleben.



Death Valley



Yosemite



Catalina Island

Alltag und Kulturunterschiede

Der Alltag in Kalifornien unterschied sich in vielen Punkten von Deutschland. Schon beim Einkaufen fiel mir auf, dass Lebensmittel generell teurer waren als in Deutschland. Vor allem Obst, Gemüse und Milchprodukte hatten hohe Preise. Fast-Food-Ketten waren allgegenwärtig, und viele Amerikaner schienen dort täglich zu essen. Ich versuchte jedoch, mich möglichst gesund zu ernähren, auch wenn die Dining Hall oft wenig Abwechslung bot.

Ein großer Unterschied war das Trinkgeldsystem. In Restaurants wurde erwartet, dass man mindestens 15-20 % Trinkgeld gibt, was den Preis oft stark erhöhte. Ebenso war das Bezahlen mit Karte nahezu überall Standard, und Bargeld wurde nur selten genutzt.

Auch die Mentalität der Menschen fiel mir auf: Amerikaner sind oft offener und gesprächiger als Deutsche. Small Talk ist üblich, und es kam häufig vor, dass man in Geschäften oder auf der Straße einfach in ein Gespräch verwickelt wurde. Gleichzeitig merkte ich, dass Freundschaften oft oberflächlicher wirkten als in Deutschland – viele Leute waren sehr freundlich, aber das bedeutete nicht zwangsläufig eine tiefere Verbindung.

Soziales Leben und Freundschaften

Ich hatte das Glück, sowohl mit amerikanischen als auch mit anderen internationalen Studierenden in Kontakt zu kommen. Dabei stellte ich fest, dass die meisten internationalen Studierenden enge Freundesgruppen bildeten, die nach ihrer Herkunft unterteilt waren. So gab es zum Beispiel eine große deutsche Gruppe, aber auch Franzosen, Spanier und Skandinavier hielten stark zusammen.

Viele Freundschaften entstanden durch gemeinsame Reisen, Sport oder Campus-Events. Besonders beliebt waren Hauspartys, die oft in den Wohnheimen oder in Studentenhäusern außerhalb des Campus stattfanden.

Sport spielte ebenfalls eine große Rolle im sozialen Leben. Das kostenlose Fitnessstudio war ein beliebter Treffpunkt, und viele nahmen an Fußball- oder Volleyballturnieren teil.

Insgesamt war das Leben außerhalb der Uni eine unglaublich bereichernde Erfahrung, da ich viele Orte entdecken konnte und zahlreiche neue Menschen aus aller Welt kennengelernt habe.

7.) Fazit

Mein Semester an der CSULB war eine der prägendsten Erfahrungen meines Studiums. Ich konnte nicht nur fachlich viel lernen, sondern auch neue kulturelle und soziale Eindrücke gewinnen. Die Unterschiede im akademischen System forderten anfangs eine gewisse Anpassung, insbesondere das kontinuierliche Bewertungssystem mit Midterms, Hausarbeiten und Anwesenheitspflicht. Dennoch empfand ich das amerikanische Hochschulsystem als insgesamt strukturierter und flexibler als in Deutschland.

Besonders das Campusleben hat mich beeindruckt. Die zahlreichen Freizeitmöglichkeiten, von Sportangeboten bis hin zu kulturellen Veranstaltungen, machten den Aufenthalt abwechslungsreich und spannend. Zudem lernte ich viele internationale Studierende kennen, mit denen ich nicht nur auf dem Campus, sondern auch auf gemeinsamen Reisen durch Kalifornien wertvolle Erinnerungen sammelte.

Die größten Herausforderungen lagen in der Organisation, insbesondere der Kurswahl, da viele Veranstaltungen schnell ausgebucht waren. Auch die höheren Lebenshaltungskosten in Kalifornien stellten eine Umstellung dar. Dennoch hat sich der Aufwand gelohnt, da ich wertvolle akademische und persönliche Erfahrungen gesammelt habe.

Insgesamt war das Semester an der CSULB eine einmalige Gelegenheit, die ich jederzeit wiederholen würde. Die Mischung aus Studium, Reisen und neuen sozialen Kontakten hat mich nicht nur akademisch, sondern auch persönlich wachsen lassen.